Pflege Professionell

Laudatio

04 Vernetzer, Kommunikator, Mann für alle Fälle
Markus Golla & Christoph Müller

05 Aufmerksamkeit, um das scheinbar Flüchtige im Blick zu haben
Christoph Müller

11 Neue Spielräume
Ulrike Beginn Göbel

13 Bekenntnis zu einer WG
Heiko Sakurai

15 Der deftige, selbstgekochte Eintopf
Anja Kusserow

17 Würdigung eines beispielhaften Wirkens
Franz Sitzmann

19 Niemals geht man so ganz
Karin Knöbelspies

21 Ich konnte mich jederzeit auf Sie verlassen
Paul Larue

23 Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen
Melanie Wolff

25 Ein nicht aufgeregter Zeitgenosse
Thomas Holtbernd

27 Hier und jetzt gestalten
Lisa-Marina Luciani

29 Engagierte Arbeit
LVR-Akademie Langenfeld

31 Rückseite
Karikatur Brenneisen

IMPRESSUM

Medieninhaber
Prof- (FH) Markus Golla, BScN, MScN
Aspangweg 73
3433 Königstetten
golla@pflege-professionell.at
ATU62723645

Herausgeber
Prof. (FH) Markus Golla, BScN, MScN

Redaktion
Pflege Professionell
Aspangweg 73
3433 Königstetten

Lektorat
Prof. (FH) Markus Golla BScN MScN & Mag. Katrin Schützenauer

Grafik, Layout, Fotoredaktion & Produktion
Prof. (FH) Markus Golla, BScN, MScN

Webseite & kostenfreies PDF Abo
www.pflege-professionell.at

Printausgabe
bestellbar über www.pflege-professionell.at

Druckerei der Printausgabe
Facultas Verlags- und Buchhandels AG,
Stolberggasse 26, A-1050 Wien

Kontakt
office@pflege-professionell.at
0043/6764908676

Titelbild (C) Katrin Schützenauer
(C) 2022 Prof. (FH) Markus Golla, BScN, MScN

Alle Artikel sind Eigentum der AutorInnen, für deren Inhalte sie auch selbst die Haftung übernehmen. Alle Fotos gehören urheberrechtlich den FotografInnen. Eine Vervielfältigung besagter Güter ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

PDF Version: ISSN 2517-9780
Printversion: ISSN 2518-0258

Vernetzer, Kommunikator, Mann für alle Fälle

Lieber Thomas,

die Stunde rückt näher, dass Du das letzte Mal Deinen Feierabend in der LVR-Klinik in Düren erleben wirst. Wenn sich solche Ereignisse nähern, dann ist es eine gute Sitte, Menschen etwas mit auf den Weg zu geben. Wir haben Stimmen von Menschen gesammelt, die im Laufe der Jahre Deine Wege gekreuzt haben. Wir haben Deine Worte schon im Ohr: „Ihr seid doch verrückt“. Zum aufrechten Gang in den Ruhestand gehört es, die Lobhudeleien anzunehmen, wie sie Dir begegnen.

Apropos Begegnung – Du bist es gewesen, der uns beide zusammengebracht hat. Dies ist gut so, denn uns beide vereint nicht nur die Begeisterung für den pflegerischen Beruf. Uns verbindet die Freude, Pflegenden eine Stimme zu geben. So können wir, so kannst Du wahrscheinlich nicht nachvollziehen, welche Spuren das Vernetzen von Menschen und die gemeinsame Arbeit an einer Sache hinterlassen.

Es fällt schwer, Dich treffend zu beschreiben. Deshalb sind die Lobhudeleien, in diesem Heft Momentaufnahmen. Du bist ein Vernetzer, ein Kommunikator, ein Mann für viele Fälle, …

Wir sind auf jeden Fall dankbar, dass sich unsere Wege mit Deinen Wegen gekreuzt haben. Und wir sagen ein unüberhörbares Dankeschön dafür. Und für Dein lebhaftes Wirken und was auch immer.

Das Editorial wollen wir natürlich nutzen, um den Mitautorinnen und Mitautoren dieses Heftes für ihr Mittun zu danken. Sie haben dem Heft Leben eingehaucht. Besonders dankbar sind wir Tina Brenneisen und Heiko Sakurai, die mit ihren Karikaturen den Blick auf Dich, lieber Thomas, auf den Punkt gebracht haben.

Fühl Dich gedrückt von uns beiden
Markus und Christoph

Christoph Müller
Psychiatrisch Pflegender, Team „Pflege Professionell“, Redakteur „Psychiatrische Pflege“ (Hogrefe-Verlag)

Prof. (FH) Markus Golla BScN MScN
Herausgeber

QR-Code / Link zu
www.pflege-professionell.at

Aufmerksamkeit, um das scheinbar Flüchtige im Blick zu haben

Versuch einer Laudatio

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Thomas,

in der LVR-Klinik in Düren wird in der nächsten Woche eine Ära zu Ende gehen. Der Organisator dieser Migrationstagung, Thomas Hax-Schoppenhorst, wird endgültig in Rente gehen. Seine Spuren hast Du hier an der Meckerstraße hinterlassen. Viele wissen darum, dass künftig Momente auftauchen werden, in denen Du vermisst wirst.

Wenn jemand geht, stellt sich immer die Frage, was Einzelne mit ihm verbinden. Diejenigen, die Dich über Jahre und Jahrzehnte hier in Düren erlebt haben, werden konkrete Erinnerungen haben. Du bist irgendwie das Mädchen für alles gewesen, eine Allzweckwaffe. Hier schenkst Du mit Deiner einladenden Art den Menschen ein Ohr. Da organisierst Du Veranstaltungen. Hier bist Du Gesprächspartner für Schauspielerinnen und Schauspieler, die in Haus 5 Filme drehen. Da gelingt Dir der Brückenschlag zur Stadtverwaltung und zum Landkreis.

Ich stehe nun hier als jemand, der Thomas seinen Freund nennen darf. Ich stehe hier als jemand, der so manches Publikationsprojekt mit ihm gemeistert hat. Und ich weiß auch, lieber Thomas, dass ich für unseren gemeinsamen Weggefährten Jürgen Georg hier stehe, der Inspiration und Wegbegleitung für uns beide ist.

Was verbinde ich denn nun mit Thomas Hax-Schoppenhorst? Es ist etwas ganz Banales – das Gehen. In der Zeit der Corona-Pandemie haben wir es gemeinsam kultiviert. Abstand sollten wir halten, obwohl dies gar nicht uns beiden entspricht. Das gemeinsame Überlegen an

Fragen, das gemeinsame Umsetzen von Projekten bedeutet Nähe. Und wir haben sie immer wieder gefunden. Auch wenn Du fast auf den Tag genau 15 Jahre älter als ich bist, es gab Parallelen in unseren biographischen Etappen. So verstand auch der Eine den Anderen immer wieder ohne großes Erklären.

Das Gehen mit Dir habe ich immer genossen (und hoffe, dass wir es noch viele Jahre schaffen). Es kann, wie die amerikanische Essayistin Rebecca Solnit in dem mitreißenden Buch „Wanderlust“ schreibt, „mit extrem verschiedenen kulturellen Bedeutungen aufgeladen werden, die sich vom Erotischen bis zum Spirituellen, vom Revolutionären bis zum Künstlerischen erstrecken“ (Solnit, 2019, S. 8). Die erotische Bedeutung will ich bei uns beiden einmal vernachlässigen, lieber Thomas, mit Deiner sympathischen Gattin Dorothee trete ich nicht in Konkurrenz. Bei gemeinsamen Spaziergängen haben wir manches durchdacht, was wir in der Vergangenheit gemacht haben und manches überlegt, was in der Gegenwart als Aufgabe ansteht.

Während des Gehens haben wir die Gelegenheit genutzt, die Gedanken fließen zu lassen. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass die Rur, entlang deren Ufer wir liefen, als Vorbild genommen hatten. Die Gedanken waren und sind in Bewegung. So floß sicher so mancher Austausch in die Buchprojekte zur Einsamkeit, zur Treue und zur Ungewissheit. Ich lasse nochmals Rebecca Solnit sprechen: „Der Rhythmus des Gehens bringt eine Art Denkrhythmus hervor, und das Sichbewegen durch eine Landschaft spiegelt oder stimuliert die Bewegung durch eine Gedankenfolge. Dadurch entsteht eine sonderbare Übereinstimmung zwischen innerer und äußerer Bewegung, die die Vorstellung nahelegt, dass auch der Geist eine Art Landschaft darstellt und Gehen eine Form, sich durch sie zu bewegen. Ein neuer Gedanke scheint oft wie ein Merkmal der Landschaft, das sich schon immer dort befunden hat, als ob Denken eher Reisen als Erschaffen wäre“ (Solnit, 2019, S. 11).

Lieber Thomas, das Gehen und das Publizieren sind neben aller emotionalen Verbundenheit die Dinge, die wir beide gemeinsam haben. Solnit berichtet von einer Wanderung in einer Wüste. Der Wüste schreibt sie etwas zu, was mich mit dem Blick auf das gemeinsame Gehen sehr bewegt. Die Wüste sei in höchstem Grade sie selbst: „karg, offen, frei, eine Einladung zum Wandern, ein Laboratorium für Wahrnehmung, Maßstab, Licht, ein Ort, wo Einsamkeit ein üppiges Aroma entfaltet wie beim Blues“ (Solnit, 2019, S. 40).

Wenn Sie am heutigen Abend daheim sein werden, schauen Sie nochmals auf die Webseiten des Hogrefe-Verlags. Dort finden sich die Titel, für die Thomas Hax in den letzten Jahren verantwortlich ist. Mit den Büchern hast Du, lieber Thomas vieles erreicht. Du hast große Emotionen und Werte aufgegriffen. Depression, Angst, Treue/Vertrauen, Einsamkeit, Ungewissheit/Unsicherheit – da hast Du keine Berührungsängste gehabt. Bei manchen der Themen warst Du der Zeit voraus (Einsamkeit, Ungewissheit). Mit den Büchern hat er, tröstlich für alle, die ihn nicht direkt kennenlernen konnte etwas hinterlassen, an dem man sich noch lange abarbeiten kann. Dabei haben Dich ein paar Fähigkeiten zu einem herausragenden Herausgeber gemacht. Deine Begeisterungsfähigkeit, ja die Fähigkeit, andere mitreißen zu können und auch etwas Spitzbübisches, nämlich die Tom Sawyer-Fähigkeit, andere für das Streichen seines Zaunes begeistern zu können (ohne sich zugleich in den Vordergrund zu drängen). All das funktionierte nur auf Basis der steten, hohen Wertschätzung für die Ideen und Arbeit anderer Menschen.

Sie werden sich vielleicht die Frage stellen, was die Bücher mit der Person Thomas Hax zu tun haben. Als langjähriger Wegbegleiter nehme ich mir die Freiheit, die Behauptung in die Welt zu tragen, dass sie eine Menge mit dem baldigen Vollzeit-Rentner zu tun haben. In der hiesigen Klinik werden viele Menschen Thomas als einen sympathischen und eloquenten Menschen beschreiben. Falsch ist es natürlich nicht. Persönlich

würde ich so weit gehen und ihn einen Pfundskerl nennen. Dass er sich eine Zeitlang mit der Einsamkeit beschäftigt hat, hat sicher auch damit zu tun, dass er in Rahmen der Selbstfürsorge sehr autonom über das Maß an sozialem Leben und selbstgewünschtem Alleinsein dosiert. Aus dieser selbstgewählten Einsamkeit, die ganz im Sinne der Einsamkeitsfähigkeit, wie sie der Philosoph Odo Marquard bedacht hat, geschieht, erwächst ein Wille und Kraft zur Gestaltung, zur Mitgestaltung als Teil der Zivilgesellschaft.

Treue und Vertrauen steht nicht nur auf dem Cover eines Herausgeberbandes, den Thomas mit großer Ernsthaftigkeit realisiert hat. Oft höre ich in der Früh, schon vor sechs oder sieben Uhr, mein Smartphone klingeln. Mit einem breiten Grinsen fragt meine Gattin Bettina dann schon: „Was heckst Du wieder mit Thomas aus? Was müsst Ihr wieder diskutieren?“ Thomas schätzt es selbst, Menschen an seiner Seite zu haben, auf die er im besten Sinne bauen kann. Seine Gattin Dorothee, seine (erwachsenen) Kinder Fredi und … sind sein festes Fundament. Aber auch eine übersichtliche Zahl von Menschen um ihn herum sind für ihn Garanten emotionaler Verbundenheit und inhaltlicher Auseinandersetzung. Mit ihnen will er lange Wegstrecken gehen, ihnen gegenüber schenkt er Vertrauen und baut darauf, dass über manches geschwiegen wird.

Da war noch die Ungewissheit. Vieles in unser aller Leben ist ungewiss, unser aller Leben nimmt einen oft unerwartbaren Weg. Der Duden definiert Ungewissheit als einen „Zustand, in dem etwas nicht feststeht“. Die Veröffentlichung dieses Buchs geschieht wahrscheinlich nicht ohne Grund vor einem Lebensabschnitt, bei dem Thomas alles bisher Geschehenes hinter sich lässt. Ob dies in Ruhe und Gelassenheit geschieht, dies kann Thomas uns vielleicht selbst erzählen. Ungewissheit ist sicher verbunden mit vielen Momenten der Verunsicherung. Hat denn das Gehen etwas mit Verunsicherung zu tun? Thomas ist nicht mehr in dem Alter, in dem er auf Berge läuft, ohne zu wissen, wie die Wege verlaufen. Er sucht eher nach Möglichkeiten in der Ebene, liebt beispielsweise Reise an die Nordsee und läuft dort dann

stundenlang über die Strände. Da ist es ihm egal, ob ihm die steife Brise in das Gesicht weht. Er geht seinen Weg, sucht nach dem Spaziergang nach Erholung und lässt seine Weggefährten dann an seiner Freude teilhaben, indem er Fotos von den Stränden schickt.

Thomas hätte bei seinem segensreichen Wirken in der hiesigen Klinik, bei seinem breiten publizistischen Arbeiten und bei seinem bodenständigen familiären Leben guten Grund, mit einer hohen Nase durch die Welt zu laufen. Weit gefehlt, immer wieder wird offensichtlich, dass er seine Herkunft nicht verhehlen kann. In Recklinghausen, mitten im Ruhrgebiet, im Schatten von Fördertürmen ist er geboren und aufgewachsen. Dort kann man kaum lernen, die Nase oben zu tragen. Die Mentalität des Anpackens ist dem guten Thomas zu eigen. Mit einem Lächeln im Gesicht erzählt er davon, dass der Schauspieler Wolfgang Volz als Gast des Hauses früher in seinem Bett geschlafen hat (sie kennen seine Stimme als Kapitän Blaubär).

Wenn die Autorin Rebecca Solnit Recht hat, so ist die Geschichte des Gehens eine Geschichte der Freiheit und der Definition von Vergnügen. Sie betont, dass das ländliche Wandern seinen moralischen Imperativ in der Liebe zur Natur gefunden habe. Laufen in der Stadt sei immer schon ein zwielichtigeres Geschäft gewesen. Wandern in der Stadt ähnele mehr dem Sammeln und Jagen als dem Landschaftswandern. Wenn ich mich an das gemeinsame Schlendern in Düren oder Köln erinnere, lieber Thomas, so ist es immer auch von einer Zugewandtheit zum Mitmenschen geprägt. Du spitzt Deine Ohren bei den gemeinsamen Spaziergängen. Auch Deine Augen sind weit geöffnet. Kaum ein Spaziergang vergeht, bei dem Du nicht doch jemanden triffst, den Du schon länger kennst, ihr oder ihm ein freundliches Wort gönnst. Während nach Solnit der städtische Gänger nach dem Besonderen schaut, blickst du nach dem Alltäglichen und vor allem nach dem Freundlichen. So kann Dir sicher etwas unterstellt werden, was Solnit den Menschen in Italien unterstellt: „In Italien ist das Spazieren eine universale Kulturaktivität und nicht individueller Streifzüge und Berichte“ (Solnit, 2019, S. 216).

Ob es die Printen-Bäckerei in Düren, das Funkhaus-Café in Köln oder der Kaffee to go in Niederau ist (ein legendäres Erlebnis), zu jedem Spaziergang mit Thomas gehört der Kaffee und der Kuchen. Das Miteinander spricht alle Sinne an. Der gemeinsame Kaffee-Genuss gibt dem gemeinsamen Spaziergang einen Rhythmus. Er gehört sozusagen zur Liturgie. Während die Feier einer Liturgie der Verehrung Gottes und der Vertiefung des gemeindlichen Glaubens dient, so ist das Ritual des Erhebens einer Kaffeetasse immer auch eine Bestätigung der wechselseitigen Zugewandtheit. Thomas hat etwas vom Flaneur. Dem Flaneur wird zugeschrieben, dass er intellektuell sei und seine Reflexionen aus kleinen Beobachtungen gewinne. Solange ich Thomas näher kenne, so lange hat er die Aufmerksamkeit und die Wachheit, das scheinbar Flüchtige im Blick zu haben.

Für Thomas ist das Gehen eine Alternative zur mechanisierten Mobilität. Mir gegenüber sagt er immer wieder, dass er einen Führerschein habe. Gleichzeitig betont er, seit Jahrzehnten kein Fahrzeug geführt zu haben. Die Entschleunigung kultiviert Thomas mit dem Bahnfahren und dem Busfahren. Die Vermutung, dass er in diesen Momenten nicht nur nachdenklich, sondern vor allem kreativ ist, liegt nahe. Befremdlich wirkt dies wahrscheinlich auf den Einen oder die Andere. Entfremdung ist es auf keinen Fall, schließlich lebt Thomas in und mit seiner Zeit, sucht das Gespräch, vermeidet keine Diskussion.

In diesem Zusammenhang mag ein anderes Wortspiel angebracht sein. Sein berufliches Wirkungsfeld in der LVR-Klinik Düren hat mit dem Phänomen des Ver-rückten zu tun. Mit seinen Büchern hat er in den Köpfen der Zeitgenoss_innen vieles verrückt, quasi wird in den Köpfen so viel in Bewegung gebracht, dass man den Eindruck haben könnte, Stühle und Tische im Wohnzimmer werden verschoben. Dabei führt das Verrücken nicht zum Entrü-

cken. Das Verrücken sorgt dafür, dass Menschen klarer auf Phänomene des alltäglichen Lebens schauen. Sie werden angeregt, über sich und über vieles andere nachzudenken.

Lieber Thomas, in den vergangenen 67 Jahren bist Du viele Wege gegangen. Manche Wege waren Umwege, manche Straßen waren Sackgassen. Manche Wege waren Schnellstraßen, andere Wege waren Landstraßen, auf denen gemütlich gebummelt wurde. Jetzt kannst Du in Deinem Tempo gehen, jetzt kannst Du Dir in aller Ruhe überlegen, welche Pfade Du nehmen wirst.

„Der Junge muss an die frische Luft“, hat der Komiker Hape Kerkeling eines seiner Bücher genannt. Nachdem das Buch verfilmt war, äußerte Thomas (es klingt noch in meinen Ohren): „So war es damals bei uns, ja, nicht anders“. Wenn der Junge an die frische Lust muss, lieber Thomas, ich stehe bereit, diese Wege mit dir zu gehen. Und vielleicht gelingt es mir, gelingt es uns, einmal ein kleines Büchlein gemeinsam zu schreiben, was beispielsweise Carl Seelig gelungen ist. Er hat seine „Wanderungen mit Robert Walser“ beschrieben. Ein liebevoller Blick auf gemeinschaftliche Pfade eines Menschen, der in der Nervenheilanstalt lebt, und eines Menschen, der ihn immer wieder besucht. Wie schreibt Carl Seelig am Ende des Buchs: „Es ist mir ein stiller Trost, daß unsere Spaziergänge in die Monotonie seines jahrzehntelangen Anstaltslebens etwas Abwechslung gebracht haben; einen passionierteren Wanderkameraden als ihn werde ich nicht mehr finden“ (S. 127).

Mach es gut, lieber Thomas

Literatur

Carl Seelig (1977). Wanderungen mit Robert Walser. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rebecca Solnit (2019). Wanderlust – Eine Geschichte des Gehens. Berlin: Matthes & Seitz.

Thomas Hax-Schoppenhorst
Jürgen Georg
(Hrsg.)

Ungewissheit und Unsicherheit durchleben

Wie mit Menschen in unvorhersehbaren Lebens- und Gesundheitssituationen umgehen?

hogrefe

Neue Spielräume

Lieber Thomas,

ein Ziel hat uns sofort verbunden, als ich die ärztliche Leitung der LVR – Klinik Düren übernommen habe: das Bild von psychisch erkrankten Menschen und ihren Behandlungschancen von Vorurteilen zu befreien und die Psychiatrie zu entstigmatisieren. Du sprudeltest nur so vor Ideen für die Öffentlichkeitsarbeit, Dein Einfallsreichtum sowie Deine freundliche Überzeugungskraft steckten in allen Berufsgruppen an, die von Dir für geplante Projekte zu gewinnen waren.

Du bewahrtest Deine entschlossene Ruhe, wenn es engstirnig und formalistisch wurde. Kein Auftrag war unter Deiner Würde. Die rheinische Seele wurde von Dir, wenn der Zweck die Mittel heiligte, ohne (allzu großes) Murren mit Deinem typischen Hintersinn gepflegt. Ab und zu musste allerdings eine Weisheit aus dem Ruhrpott mit entsprechender Klarheit von Dir zitiert werden. Diese Kommentare waren für mich besondere Highlights, die ich auch gerne immer wieder mal angefordert habe.

Immer verlässlich, immer zur Stelle, klug, engagiert, humorvoll – mein Dasein als Vorgesetzte wurde durch Dich mit Deinen innovativ gestaltenden Impulsen über neun Jahre hinweg angeregt und erleichtert. Gerne denke ich zurück an unsere zahlreichen Gespräche, in denen wir planten, beratschlagten und herzhaft lachten. Es gab nie ein relevantes Fachthema, zu dem Du nicht gezielt aktuelles Wissen aus Deinem Umfeld, das sich weit in Fachkreisen erstreckt, heranziehen konntest. Fachlich immer auf der Höhe der Zeit in den Fragestellungen des psychiatrischen Spektrums, vernetzt mit vielen Expertinnen und Experten, war und ist Dein Gespür für gesellschaftlich und medizinisch drängende Themen prophetisch passgenau.

Es ist für mich ein dauerhafter Gewinn, dass aus einem unersetzlichen Mitarbeiter mit besonderen Fähigkeiten heute ein ebenso unersetzlicher Wegbegleiter geworden ist, aus der beruflichen Verbindung konnte eine persönliche Freundschaft entstehen. Aus tiefs-

ter Überzeugung reihe ich mich in die Schar derer ein, die sich glücklich schätzen, Dich zu kennen, Dich als wertvollen Gesprächspartner zu erfahren und Dich auf Deinem weiteren Weg begleiten zu dürfen.

Zukünftig werde ich miterleben können, was Du nach Deinem erfolgreichen Berufsleben, in dem Du mit allen Facetten für die Psychiatrie und die Menschen eingetreten bist, an neuen Spielräumen eröffnen wirst.

Deine Ulrike

Ulrike Beginn – Göbel
Dr.med., Dipl.-Psych., Ärztliche Direktorin der LVR – Klinik Düren 2010 – 2018, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Fachärztin für Psychosomatische Medizin

Bekenntnis zu einer WG

Lieber Thomas,

wir teilen eine Leidenschaft für Karikaturen, Cartoons und Comics. Dabei ist es unvermeidlich, dass wir uns gegenseitig Cartoonbände und Graphic Novels unter den Weihnachtsbaum legen. Du bist ein echter Kenner. Es ist kaum zu glauben, Du denkst auch in Cartoon-Motiven, was für Nicht-Zeichner sehr ungewöhnlich ist.

Über Deine fachlichen Qualitäten im Beruf muss ich nicht schreiben. Ich weiß, dass sie da sind, aber ich bin zu wenig Experte, um sie wirklich angemessen würdigen zu können. Würdigen kann ich Deine menschlichen Qualitäten - und die als Freund: Wenn ich bei Dir drei herausragende Eigenschaften nennen müsste (und es ist nicht einfach, sich auf drei zu beschränken), so wären dies Treue, Ehrlichkeit und Achtsamkeit. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man sich immer und in allem völlig auf Dich verlassen kann. Es gelingt Dir, Deinem Gegenüber auch unangenehme und deshalb umso wichtigere Wahrheiten zu sagen, allerdings auf so einfühlsame Art, dass man sich hinterher nicht verletzt fühlt.

Manche wird es überraschen. Du hast einen echten Ordnungsfimmel und putzt nach dem Kochen die Küche so gründlich, dass ich, auch wenn ich niemals freiwillig in eine Wohngemeinschaft ziehen würde, jederzeit und frohen Sinnes mit Dir eine WG eröffnen würde.

Wir kennen uns seit ziemlich genau dreißig Jahren. Wir stammen beide aus Recklinghausen. Als Du Kontakt zu mir aufgenommen hast, (Dich interessierten meine Karikaturen, die damals im Lokalteil der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung erschienen) , lebtest Du längst in Düren. Es ergab sich sehr schnell eine Zusammenarbeit, die über die Jahre Kinderbücher, Postkarten, Sammelbände, Karikaturen für seine Fachbücher, schließlich sogar einen Karikaturen-Workshop in der Klinik erbrachte. Vor allem aber entwickelte sich eine Freundschaft, die immer enger wurde, so dass ich glücklich bin, Dich inzwischen zu meinen allerallerengsten Freunden zählen zu dürfen, zu den Menschen, für deren Begleitung durchs Leben ich besonders dankbar bin.

(Doro, Maren und Frederik mögen mir verzeihen, dass ich sie bisher mit keinem Wort erwähnt habe, auch wenn sie Thomas` Augapfel sind, aber in diesem Text geht es um ihn – und ein bisschen um mich, pardon)

Heiko Sakurai

Heiko Sakurai
Politischer Karikaturist

Thomas Hax-Schoppenhorst
Michael Herrmann
(Hrsg.)

Treue und Vertrauen

Handbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe

hogrefe

„Der deftige, selbstgekochte Eintopf“

Lieber Thomas,

wir trafen uns im Herbst 2012 in Hessen. Du warst aus Nordrhein-Westfahlen angereist, ich aus Baden-Württemberg. Auf der Terrasse meiner Eltern vollzogen wir die ersten Gehversuche unseres gemeinsamen Projektes, dem „Angstbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe“.

Du hattest bereits beträchtliche Erfahrungen im Verfassen und Herausgeben unterschiedlicher Bücher und Veröffentlichungen in Zeitschriften, die Dein breites Schaffens- und Interessensfeld abbilden. Ein Weggefährte hatte Dich auf einen kleinen Beitrag von mir in einer Pflegezeitschrift aufmerksam gemacht. Du warst davon überzeugt, in mir die Richtige für unser Projekt gefunden zu haben. Du nahmst mich an der Hand und nach anderthalb Jahren war es dann geschafft. Wir konnten unser Buch in den Händen halten. In dieser Zeit hast Du mir jede Angst genommen, im Hintergrund alle Fäden gezogen, mit Ausdauer und einem unglaublichem Schaffensdrang Mitstreiter gewonnen und alle Hürden aus dem Weg geräumt.

Das alles ist jetzt zehn Jahre her. In diesen zehn Jahren bist Du mir ein guter, ein treuer, ein Herzensfreund geworden. Wir sahen uns nur dieses eine Mal. Es reichte aus, um eine Verbindung, vielmehr ein Band zwischen uns zu knüpfen, das unser gemeinsames Projekt überdauert. Denke ich an Dich, erfasst mich eine tiefe Freude, habe ich ein Lächeln auf dem Gesicht, breitet sich Wärme in mir aus. Deine herzliche Offenheit, Dein ehrliches Interesse, Dein Humor und Deine Fähigkeit, Dich selbst nicht zu ernst zu nehmen, lassen mich Dir nahe fühlen.

Was spukt jetzt wohl in deinem Hirn herum, jetzt, da Du in den wohlverdienten Ruhestand gehst? Du Ruheloser, Du im positiven Sinne Neugieriger! Über welchem Projekt wirst Du bei einem deftigen, selbst gekochten Eintopf brüten? Wird die kreative Arbeit an Fotobüchern der spät entdeckten Liebe zum Reisen Deinen schöpferischen Geist befriedigen? Ich werde es und Dich mit Spannung verfolgen!

Bleib ganz genau so, wie Du bist, lieber, treuer Freund!

Deine Anja

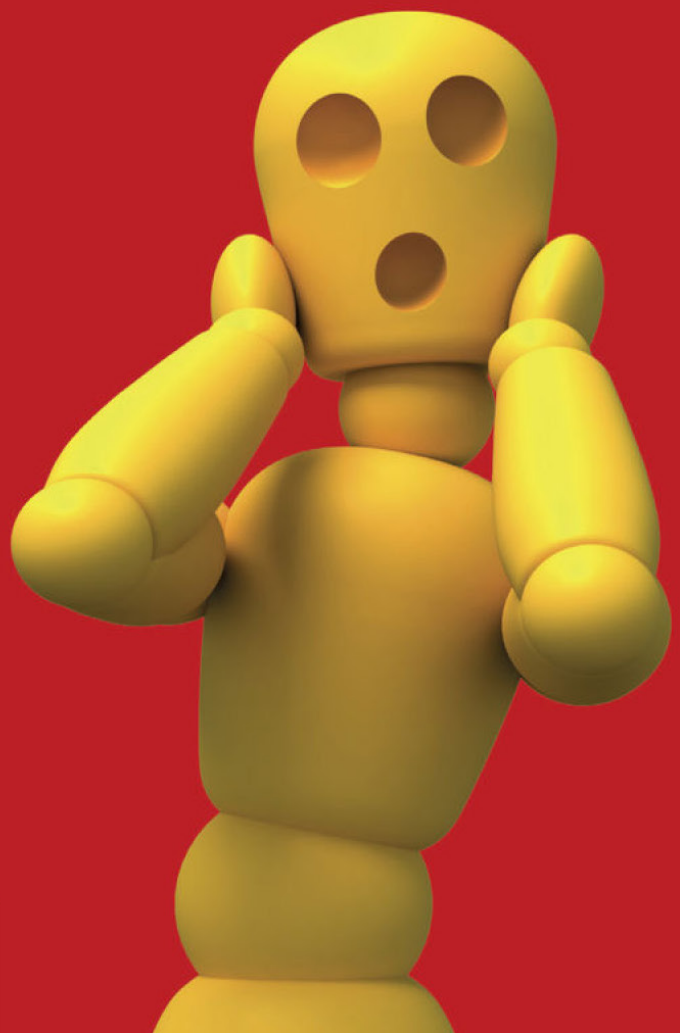
Anja Kusserow
Pflegefachfrau für Psychiatrie

Pflegepraxis

Thomas Hax-Schoppenhorst Anja Kusserow
Herausgeber

Das Angst-Buch für Pflege- und Gesundheitsberufe

Praxishandbuch für die Pflege- und Gesundheitsarbeit



HUBER

Würdigung eines beispielhaften Wirkens

Lieber Herr Hax-Schoppenhorst,

durch die Bücher, die Sie herausgegeben haben, sind wir in unseren regelmäßigen Austausch gekommen. Ganz gegenwärtig und dazu beispielhaft auf die Zukunft gerichtet sehe ich die Themen Ihrer Bücher. Sie sind eingeschlossen im Spannungsbogen zwischen vermeintlich unwissenschaftlicher Subjektivität und angeblich wissenschaftlicher Objektivität. Damit helfen sie Menschen, die psychiatrisch arbeiten, sind aber auch denjenigen von Nutzen, die individuell von psychischen Störungen bedrängt sind. Die Bücher sind immer Erfolg Ihrer höflichen Eigenart, Ihrer zielstrebenden Arbeit, die neben den sonst schon erheblichen beruflichen Belastungen in der Klinik geleistet wurden.

Als humanistische und aktuelle Resultate finden sich in Ihren komplexen Büchern sowohl klare, sehr umfassende als auch sehr knappe, wissenschaftlich geschriebene oder sehr praktische, aber auch sehr poetisch anmutende Arbeiten. Sie sind Ergebnis der Auswahl der beteiligten Autoren und der herausgeberischen Mühsal mit vielfältigen Individualitäten, Erfahrungen und Sichten.

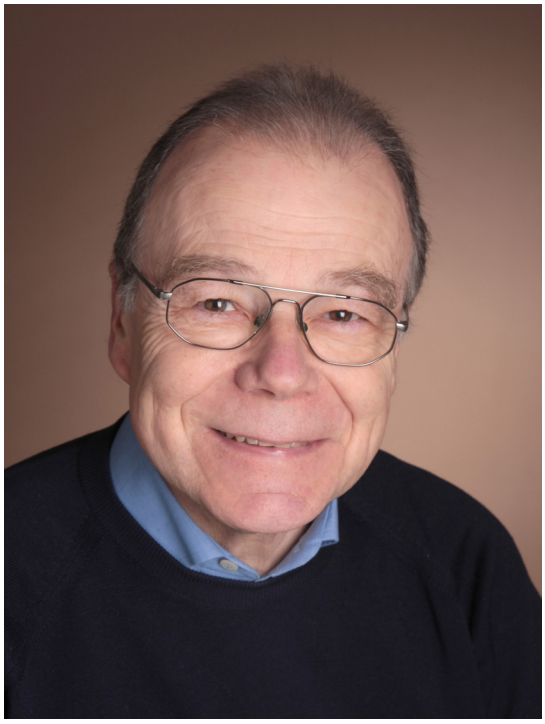
Seit mehr als 40 Jahren gibt mir die revolutionäre Schrift von Klaus Dörner und Ursula Plog „Irren ist menschlich“ sozialpsychiatrische Grundhaltung und Orientierung. Sie prägte mich nach traumatischen Ausbildungserfahrungen Anfang der 70er Jahre in der ehemaligen psychiatrischen Klinik in Heppenheim. Und ich bin überzeugt, dass Ihre Bücher in einer vergleichbaren Weise prägen und die Bücher damit zu einer respektvollen und überzeugenden Begegnung unter Menschen führen.

„Der Mensch muss lernen, dass der Sinn des Lebens ist, Beispiel zu sein … Eine einzige Tat kann die Waage der ganzen Welt zur Seite des Verdienstes oder zur Seite der Schuld neigen. Jeder Mensch hat zu allen Zeiten Teil an der Zerstörung oder an der Erlösung der Welt“ (A. J. Heschel im Antikriegsmuseum Berlin (1)).

Großen Dank an diese Persönlichkeit!

Franz Sitzmann, Berlin

(1) Heschel, A. J. *11.1.1907, †23.12.1972), gesehen in der Friedensbibliothek – Antikriegsmuseum, Berlin. Link: http://www.friedensbibliothek.de/friedensbibliothek.php?fbakm=17, letzter Zugriff 6.4.2022



Franz Sitzmann
Krankenpfleger, beruflich als Lehrer für Pflegeberufe, Schulleiter, Pflegedienstleiter und Hygieneberater tätig gewesen; Mitautor und Mitherausgeber von THIEMEs Pflege und anderer Lehrbücher

Thomas Hax-Schoppenhorst
Stefan Jünger
(Hrsg.)

Das Depressions-Buch für Pflege- und Gesundheitsberufe

Menschen mit Depressionen gekonnt pflegen und behandeln

hogrefe

„Niemals geht man so ganz“

Lieber Thomas,
wer mit Dir auf dem Klinikgelände unterwegs ist, braucht Zeit. Mehr Zeit, als für den Weg eigentlich nötig wäre. Aber ich wurde jedes Mal reichlich entlohnt für diese Extra-Zeit, denn durch Dich habe ich viele spannende Menschen und ihre Geschichten kennengelernt: Den forensischen Patienten, der gerade bei der Gartenarbeit ist und mit dem Du vor vielen Jahren in einer Forensik-Freizeit warst (was waren das für Zeiten, als es so etwas gab…); die Leiterin der Klinikküche, die gerade eine Pause in der Sonne macht und über die Du ein Porträt im Deinem geliebten „Blickpunkt“ geschrieben hattest; die Pflegerin, die Du in der Pflegeschule unterrichtet hast und die sich trotz großer Eile Zeit für ein kurzes Schwätzchen mit Dir nimmt.

Wer mit dem Öffentlichkeitsarbeiter Thomas zusammenarbeitet, braucht weder die „Gala“ noch den „Hollywood Reporter“. Denn Du weißt, dass jener Schauspieler äußerst zickig ist, während sich der oscarprämierte Hollywood-Regisseur problemlos von Dir fotografieren ließ bei den Dreharbeiten in Haus 5. Ob Vorabendprogramm, Krimiserie oder Blockbuster: Du hast sie alle kennengelernt und natürlich äußerst professionell betreut (zugegeben, da kam manchmal ein klein wenig Neid auf bei mir ;-)).

Wer ein neues Projekt plant, ist bei Dir an der richtigen Stelle. „Oh ja, da habe ich Lust darauf, lass‘ uns das machen“, so die Standardantwort von Dir auf eine neue Idee. Dabei mangelte es Dir selbst nie an Ideen oder Aufgaben. Es blieb mir immer ein Rätsel, wie Du all die verschiedenen Dinge unter einen Hut brachtest: Veröffentlichung von Fachbüchern über den Maßegelvollzug, Mitglied einer Enquete-Kommission des NRW-Landtags, Förderer von Kunstprojekten in der Klinik und natürlich die unzähligen anderen Alltagsaufgaben Deines Jobs. Ich hegte immer den Verdacht, Dein Tag hätte mindestens 30 statt nur 24 Stunden.

Thomas, Du wirst mir sehr fehlen. Als Kollege, der mich als Neuling unendlich viel über den Maßegelvollzug lehrte. Und als äußerst empathischer Mensch, der mit einem wunderbaren Humor gesegnet ist und mit dem ich auch - oder gerade? - in stressigen Zeiten herumblödeln konnte. Hoffnung kann mir Wahlkölnerin nur die kölsche Weisheit geben: Niemals geht man so ganz!

Deine Karin

Karin Knöbelspies
Pressereferentin des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), Köln, zuständig für den Maßregelvollzug

Friedhelm Schmidt-Quernheim
Thomas Hax-Schoppenhorst
(Hrsg.)

Praxisbuch Forensische Psychiatrie

Behandlung und ambulante Nachsorge im Maßregelvollzug

3., vollständig überarbeitete und erweitere Auflage

hogrefe

„Ich konnte mich jederzeit auf Sie verlassen“

Geschätzter
Herr Hax-Schoppenhorst,

über all die Jahre und auf gemeinsamen Wege habe ich Sie als einen Menschen mit hoher Sensibilität für individuelle und gesellschaftliche Gefährdungen kennengelernt. Sie engagieren sich beruflich und privat in erheblichem Maße. Davon zeugen die Titel Ihrer Bücher, die nicht nur in Düren Aufmerksamkeit erregt haben: „Im Inneren der Erde verschwinden. Kinder sind keine Soldaten!“, „Das Einsamkeits-Buch“, „Treue und Vertrauen“. Darin werden große Herausforderungen unserer Zeit angesprochen, Probleme analysiert, aber auch Lösungswege gesucht.

Ich bin Ihnen während meiner Amtszeit als Bürgermeister der Stadt Düren vor allem als Mitarbeiter der hiesigen LVR-Klinik begegnet. Auch für Ihren Arbeitsbereich haben Sie als Herausgeber an einer wichtigen Publikation mitgewirkt: „Professionelle forensische Psychiatrie. Das Arbeitsbuch für Pflege- und Sozialberufe“.

Sie waren mir ein guter, verlässlicher, ideenreicher Begleiter in zwei Jahrzehnten, in denen ich Vorsitzender des Forensik-Beirates unserer Klinik sein durfte. Uns beiden wie dem ganzen Gremium lag daran, Brückenbauer aus der Klinik heraus in die Stadtgesellschaft zu sein, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu fördern. Dazu brachten Sie immer wieder hilfreiche Projektgedanken ein. So gab es Informationsabende, Öffentlichkeitskampagnen über die Presse, Ausstellungen, Konzerte, Klinikbesuche und vieles mehr. Auch bei Vorbereitung und Protokollierung der Beiratssitzungen konnte ich mich jederzeit auf Sie verlassen. Ich danke Ihnen sehr herzlich für die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Wir beide leben in demselben Dürener Stadtteil Niederau-Krauthausen, Sie als Zugezogener, ich als dort bereits Geborener. Schnell haben Sie sich mit Ihrer Familie damals ins Dorfleben integriert. Sie haben engagiert in der katholischen Kirchengemeinde mitgearbeitet - im Pfarrgemeinderat und auch bei einzelnen Aktionen. Un-

vergessen sind mir Ihre jährlichen Auftritte als St. Nikolaus bei den Seniorennachmittagen im Advent auf Schloss Burgau.

Thomas Hax-Schoppenhorst im Ruhestand: Das vermag ich mir nicht recht vorzustellen. Ich bin sicher, wir dürfen noch einiges von Ihnen erwarten, als Experte und Autor, als engagierter Mitbürger. Für die neue Lebensphase jedenfalls wünsche ich Ihnen von Herzen, dass Sie erfüllte Zeiten in Frieden und Gesundheit im Familien- und Freundeskreis sowie darüber hinaus erleben werden! Gottes Segen und alles Gute!

Paul Larue
Bürgermeister a.D. der
Stadt Düren

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen“

Melanie Wolff
Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Suchttherapeutin M.A.

Hallo Thomas,

nie wäre mir in den Sinn gekommen, jemanden als meinen Mentor zu bezeichnen, ferner noch, dass ich überhaupt einen benötige. Rückblickend betrachtet habe ich mit Dir genau einen solchen Mentor bekommen, auch wenn ich nicht danach gesucht habe.

Unter mehr als tausend Kolleg_innen bist Du von Anfang an herausgestochen. Mitunter liegt es an der Gabe, den Menschen das Gefühl ehrlichen Willkommenseins zu geben.

Über die Jahre sind mir viele Gelegenheiten in schöner Erinnerung geblieben. Wer sonst hätte sich der Aufgabe gestellt, ein Ei in der Nachbarschaft einzutauschen? Immer wieder haben sich unsere Wege gekreuzt. Es hat sich gezeigt, dass wir beide gut miteinander harmonieren. Fast wie von selbst waren dann die Gelegenheiten gesetzt, an denen wir miteinander gearbeitet haben.

Unsere Begegnungen habe ich immer als eine Mischung aus viel Humor, ehrlichem Interesse und absoluter Unterstützung erlebt. Nicht zuletzt haben sich all diese Eigenschaften gezeigt - gepaart mit großer Geduld und viel Zutrauen mir gegenüber, als Du uns beim Herausgeben unseres Fachbuchs unterstützt hast.

In dieser Zeit haben wir beide uns noch näher und persönlicher kennengelernt. Beeindruckt von Deiner Weise die Welt zu sehen, kann ich offen sprechen, ohne Angst zu haben verurteilt zu werden. Mit Deiner meist ruhigen Art bist Du in der Lage, mein inneres Chaos zu sortieren oder Dich je nach Situation auch gemeinsam mit mir aufzuregen.

Abgeleitet aus der griechischen Mythologie begreift sich der Begriff Mentor als einen älteren, klugen und wohlwollenden Berater eines - mehr oder weniger - jungen Menschen. Dabei habe ich noch so viel mehr bekommen als das. Guy de Maupassant sagte einst: „Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen“. Die Begegnung mit Dir hat mir neue Perspektiven gezeigt und mein Leben um einen herzlichen Menschen bereichert, den ich nicht mehr missen möchte.

Alles Gute
Melanie

Thomas Hax-Schoppenhorst
(Hrsg.)

Das Einsamkeits-Buch

Wie Gesundheitsberufe einsame Menschen verstehen, unterstützen und integrieren können

hogrefe

„Ein nicht aufgeregter Zeitgenosse“

Hallo Thomas,

wer an der Ruhruniversität Bochum studiert hat, der kennt sich aus mit Beton. Einige Zeit galt diese Hochschule als Selbstmörderuni. Hier gab es eine Terroristenszene der Rote Armee Fraktion. „Bambule“ von Ulrike Meinhof (Mitglied der RAF) wurde von Claus Peyman mit dem Titel „Fürsorgezöglinge“ im Schauspielhaus Bochum 1979 uraufgeführt. Im Publikum waren wohl mehr Agenten des Verfassungsschutzes als ein interessiertes Theaterpublikum. Es war eine andere Zeit in den 1970er Jahren. Da war noch etwas los. Wer sich in der Uni-Bibliothek „Das Kapital“ von Karl Marx auslieh, musste damit rechnen, dass der Verfassungsschutz aufmerksam wurde. Die Jahre, die Du in Bochum studiert hast, haben Dich geprägt, auf jeden Fall. Es war eine Aufbruchstimmung, die Studenten waren politisiert. Man glaubte noch, die Gesellschaft verändern zu können. Dass Gewalt nicht der Weg zum Ziel war, hat sich in den folgenden Jahren gezeigt. Irgendwie war man als Student aber doch ein wenig davon überzeugt, dass die gesellschaftliche Veränderung vielleicht mit Gewalt als ultima ratio zu erreichen sei. Sätze wie „Buback, Ponto, Schleyer - der nächste ist ein Bayer“ blieben im Gedächtnis hängen. Nicht weil man die Kalaschnikow schon bereithielt, sondern weil man ein wenig Sympathie für die Terroristen hatte, ohne dass man Sympathisant war. Nach all den Jahren kann man sich fragen: Wo ist diese Wut geblieben, die man damals zumindest mitempfunden hat?

Man könnte es sich einfach machen und behaupten, die Zeiten sind andere geworden, lieber Thomas. Wenn jedoch das Alter kommt, in dem man zurückschaut und weiß, dass viele Dinge nicht mehr möglich sind, verändert sich der Blick in die eigene Vergangenheit. Da werden Entscheidungen klarer, die man getroffen hat und die dann den weiteren Weg bestimmten. Prägungen lassen sich deutlicher erkennen. Vielleicht steigt noch einmal der heilige Zorn hoch, den man in diesen bewegten und manchmal stürmischen Zeiten so deutlich spürte. Und vielleicht erkennt man, dass in vielem, was man so gemacht hat, der Geist von damals weht.

Schaue ich mir die Buchtitel an, die Du geschrieben oder herausgegeben hast, dann denke ich an Bochum. Diese Universität hat mich anders geprägt als Essen, Münster, Bielefeld oder München, wo ich später studiert habe. Die RUB hatte etwas vom Kohlenpott, obwohl sie im Grünen lag und gar nicht an typische Landschaften von Bergbau und Stahl erinnert. Mit der RUB sollten Arbeiterkinder die Möglichkeit für ein Studium bekommen. Wissenschaften bekamen hierdurch eine gewisse Bodenständigkeit. Und genau dies hast Du geschafft. Du hast die intellektuellen Höhenflüge auf dem Boden der konkreten Lebenswirklichkeit landen lassen. Eine gewisse Demut oder Bescheidenheit verband sich mit dem Studieren. Auch diese Haltung oder Ausstrahlung findet sich bei Dir. Du machst Dein Ding, machst es gut und tust es bescheiden. Du weißt, dass es gut ist, wozu noch großspurig darüber reden?

Natürlich freust Du Dich, dass Dir auch Anerkennung entgegengebracht wird. Und wer mit Dir zusammengearbeitet hat, weiß, dass ihn der heilige Zorn packen konnte. Es war ein Streiten um die Sache und wissend um die Gefahr, dass solche Ausbrüche ungut enden könnten und daher streng gelenkt werden müssen. Hieraus erwächst eine Haltung, die liebevoll ist und doch korrekt und aufrecht. Vielleicht entwickelt oder bestärkt diese Haltung auch eine gewisse Verletzlichkeit. Sie passt zur RUB. Oft habe ich mich dort verlaufen, fand aus den Gebäuden nicht heraus, fühlte mich in dieser Betonwüste verloren und empfand eine verletzliche Geborgenheit, wenn ich von der Uni über den Kalwes und durch den Wald zum Studentenheim lief.

Mit der Ruhruniversität Bochum damals verband sich Aufregung. Es gab viele Themen, über die man stritt und diskutierte. Die Cafeteria war der bessere Seminarraum, hier fanden die Debatten statt. Es war keine Aufgeregtheit oder Gereiztheit, wie sie heute von Soziologen, Philosophen oder Psychologen beschrieben wird. Und bei Dir, geschätzter Thomas, kann man diesen Unterschied zwischen Aufregung und Aufgeregtheit an Deiner Person ablesen. Wer sich aufregt und für ein Thema steht, muss sich nicht der Gereiztheit hingeben. Aus einem Reizthema kann man eine Publikation machen, man kann sich aber auch ganz einfach für ein Thema interessieren, es gründlich aufarbeiten und ganz unaufgeregt seine Arbeit abliefern. Die Wut von damals ist spürbar und eingefasst in einen kultivierten Stil. Das bist Du, Thomas. Und das ist gut so.

Dass Dich der heilige Zorn weiter trifft, das hofft der andere Thomas …

Thomas Holtbernd

Diplom-Psychologe, Diplom-Theologe, Philosoph, Gestalttherapeut

Hier und jetzt gestalten

Lieber Thomas,

Manchmal reicht ein Tag, eine Begegnung, um zu merken, dass der Mensch, auf den man zum ersten Mal trifft, besonders ist - besonders herzlich, ehrlich und direkt. Eine grandiose Mischung.

Danke sagen will ich für den kleinen Einblick in Deine fabelhafte Welt, gespickt mit vielfältigen, charmanten und faszinierenden Geschichten. Es sind jene kurzen Auszüge aus Deiner Geschichte, welche Dich im Hier und Jetzt an diesen Ort geführt hat. Die Geschichte, die Dich mit Wegbegleiter_innen und gesammelten Erfahrungen in Deinen Grundansichten geprägt und die Sicht auf die Welt geschärft hat.

Es ist Deine Erfolgsgeschichte, welche Deine Mitmenschen motiviert, das Beste aus sich herauszuholen und offen gegenüber neuen Chancen zu sein. Insbesondere bewundere ich Dein energiegeladenes Engagement Wissen weiterzugeben - sei es in Deinen Büchern mit beeindruckenden Bildern, im lehrreichen Vortrag oder im offenen, ehrlichen Gespräch. Mit Deiner mitreißenden Neugier an dem, was war, sein wird und wie sich ein besseres Hier und Jetzt gestalten lässt, hast Du mich nachhaltig beeindruckt.

Danke, dass ich diesen wunderbaren, einzigartigen Tag mit Dir verbringen und Dich näher kennenlernen durfte.

Hochachtungsvoll Deine Lisa

Lisa-Marina Luciani

Fachkrankenschwester für Psychiatrie, stellvertretende Teamleitung Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Uniklinik Köln

Nicht wissen, wie sich die Dinge entwickeln werden

Thomas Hax-Schoppenhorst / Jürgen Georg (Hrsg.)

Ungewissheit und Unsicherheit durchleben

Wie mit Menschen in unvorhersehbaren Lebens- und Gesundheitssituationen umgehen?

Mit einem Geleitwort von E.D. Lantermann und Julian Marewski.
2022. 352 S., 49 Abb., 7 Tab., Kt
€ 39,95 (DE) / € 41,10 (AT) / CHF 52.90
ISBN 978-3-456-86205-7
Auch als eBook erhältlich

Ungewissheit ist ein mentaler Zustand, der sich einstellt, wenn man nicht weiß, wie sich etwas entwickeln wird. Ungewissheit zeigt sich in lokalen und alltäglichen Lebenszusammenhängen, aber auch in den globalen Biodiversitäts-, Corona- und Klima-Krisen sowie den Kriegen dieser Tage. Da nichts mehr so gewiss wie die Ungewissheit scheint, ist diese im Begriff, sich zum prägenden Phänomen der Zeit zu entwickeln. Dabei treten Ungewissheit und Unsicherheit häufig auch in Verbindung mit akuten und chronischen Gesundheitssituationen auf.

Die erfahrenen Autorinnen und Autoren des Praxisreaders

- definieren und differenzieren die Begriffe der Ungewissheit, Unsicherheit sowie des Risikos und beleuchten deren Facetten aus pflegerischer, medizinischer, soziologischer, psychologischer und theologischer Sicht
- entlarven die Illusion der Gewissheit
- beschreiben, wie Menschen Ungewissheit durchleben, die an Krebs, multipler Sklerose, psychischen Störungen, Schlaganfällen und Covid-19 akut und chronisch erkrankt sind
- veranschaulichen, wie Ungewissheit Angehörige, Intensivpatienten, Pflegende, Ärztinnen und Ärzten sowie geflüchtete und traumatisierte Menschen trifft und wie sie damit umgehen
- skizzieren im Pflegeprozess, wie Pflegende Ungewissheit einschätzen, erkennen, benennen und lindern können
- zeigen auf, wie man Ungewissheit im Leben aushalten, tolerieren und akzeptieren, sie umarmen und sich von ihr distanzieren kann, wie man ihr achtsam und humorvoll begegnet und wie man trotzdem zu klugen Entscheidungen in ungewissen Lebenssituationen kommen kann.

Engagierte Arbeit

Lieber Thomas,

Du gehst, aber vieles von Dir bleibt für immer in der Akademie! Ein ganz großes Dankeschön für Deine engagierte Arbeit für die Psychiatrie und für die Bildungsarbeit in der Psychiatrie!

Das gesamte Team der LVR-Akademie, auch all diejenigen, die leider nicht auf dem Foto zu sehen sind - wünscht Dir ein gutes Leben!

(v.l.n.r: Ute Sturm, Renate Kemp, Gunnar Krieger, Gudrun Gorski, Katrin Ploj, Holger Kemmer, Andreas Kuchenbecker)

Meine Damen und Herren...
... nur eins ist gewiss...
... das ist die Ungewisshei.
Und auch wenn ich heute in Rente gehe, so bleibe ich doch immer bei ihnen...
... wenn auch nur in Gedanken...
Ihr Pfarrer Haxi!
Alles Gute, lieber Thomas, von Tina